

Erfahrungsbericht vom Sommersemester 2007 an der Griffith University (Nathan Campus)

Von Roland Willner und Torsten Titze

Ein unglaublicher Aufenthalt in Australien ist nun vorbei und wir wollen allen uns nachfolgenden Studenten aus Deutschland helfen, ihr Auslandssemester zu planen und vor allem einige Entscheidungen zu treffen. Wir waren selbst für jeden Hinweis dankbar, der einem ein wenig die Angst davor nahm, sich für eine Stadt und dann für eine Uni zu entscheiden. Natürlich muss man eines vorwegschicken: jeder erlebt etwas Anderes und jeder hat auch eine andere Meinung. Somit ist dieser Bericht nur ein Einblick aus unserer Sicht, der bestimmt nicht uninteressant, aber alles andere als ein Pauschalurteil sein soll.

Wir werden von unseren ersten Momenten, den aufkommenden Schwierigkeiten und tollen Erlebnissen berichten, die alle zum Ende hin ein kleines Gesamtbild unseres Aufenthaltes ergeben sollen. Viel Spaß beim Lesen und natürlich viel Spaß beim selber Erleben!

Brisbane – Die richtige Stadt?

Australien...das ist doch Sydney und, ach ja, Melbourne, wo die Formel 1 Rennen stattfinden. Tatsächlich muss man sagen, dass Australien nicht viele Städte zu bieten hat. Die 20 Millionen Einwohner verteilen sich auf wenige große und mehrere kleinere Städte. Neben Melbourne und Sydney gibt es da noch Adelaide, Darwin, Perth und natürlich Brisbane. Brisbane ist die Hauptstadt des Sonnenscheinstaates Queensland und beherbergt 1,6 Millionen der insgesamt 4 Millionen Queenslandler. Auf die Frage, ob Brisbane die richtige Stadt zum Studieren ist, kann man ein klares JA antworten. Allerdings kommt es darauf an, was man gern erleben möchte.

Die Stadt, die fast so viele Einwohner hat wie Hamburg, wirkt ziemlich verschlafen und hat den Charme einer Country Town. Wer aus einer europäischen Großstadt kommt (so wie wir) muss sich erst einmal daran gewöhnen, dass man nach 23 Uhr nicht mehr viele Leute auf der Straße sehen kann. Das Leben spielt sich zum größten Teil in der Innenstadt ab, wo es ein nicht zu verachtendes Kneipenviertel gibt (das Valley) und einen künstlichen Strand (South Bank), der jede Menge Leute anzieht. Die Fußgängerzone ist klein, aber fein und das Casino dafür umso größer. Es ist eine tolle Atmosphäre, wenn Familien oder Studenten im Park ihr BBQ zelebrieren und manchmal sogar Live Musik auf einer kleinen Bühne geboten wird. Am Tag ist die Stadt voll und lebhaft. In der Nacht außer am Wochenende eher ruhig.

Brisbane ist eine perfekte Stadt zum Studieren, gerade, wenn man nur ein halbes Jahr geplant hat. Sie liegt in dem schönsten Staat Australiens mit dem besten Wetter und den geilsten Stränden. Was Melbourne und Sydney ungeschlagen als Städte zu bieten haben, reißt Brisbane mit seiner Umgebung und dem Wetter raus. Wir sind im australischen Herbst angekommen und im Winter wieder abgereist. Es war bis Mitte Mai unglaublich heiß, dafür danach kühl. Normalerweise wird es in Brisbane selbst im Winter nicht kälter als 20 Grad am Tag. Wir hatten das große „Glück“, den kältesten Winter seit 80 Jahren mitzuerleben, der Temperaturen von 16 Grad am Tag möglich machte. Was für uns Deutsche noch als Frühling gilt, kann bei nicht isolierten und unbeheizten Häusern durchaus für Unbehagen sorgen. Vor allem, wenn man drei Monate praktisch keine lange Hose getragen hat.

Dennoch ist es im Vergleich zu Melbourne und Sydney immer noch angenehm. Auch wenn jetzt viel über den Winter gesagt wurde, liegt die Betonung auf den etwa 10 Monaten Sommer, die es dort gibt. Die meisten Leute aus Brisbane haben nicht einmal eine Jacke, da es sich für die zwei Monate nicht lohnt, eine zu kaufen. Flip Flops gehören zur Basisausrüstung genau wie Shorts und T-Shirts.

Der absolut relaxte Lebensstil ist beeindruckend und gerade für uns Deutsche ein Erlebnis. Da kann es schon mal passieren, dass ein Busfahrer, der einen deutschen Akzent ausgemacht

haben will, quer durch den Bus seine Lebensgeschichte erzählt und einen nötigt, auch etwas von sich zu erzählen, während der volle Bus aufmerksam und wirklich interessiert zuhört. NO WORRIES ist die Devise, die nicht nur eine leere Floskel, sondern tatsächlich Lebensphilosophie ist. Mehr als in den Metropolen muss man Leute kennen, die wissen, wo was geht. Aber *no worries*, die lernt man schnell kennen...

Endlich da – und nun?

Wie jeder andere, der es wagt, ein oder zwei Semester im Ausland zu verbringen, sind wir verwirrt und mit gemischten Gefühlen angekommen. Die Frage, was wohl alles in den nächsten Monaten passieren würde, schwirrte über allem. Die Griffith University bietet bei Voranmeldung einen Abholservice vom Flughafen an, der auch wirklich funktioniert. Gleich dort wird man mit dem ersten NO WORRIES begrüßt und alles ist nicht mehr so schlimm. Es gibt zwei Möglichkeiten, wie man die erste Zeit, bis man eine passende Unterkunft gefunden hat, überbrücken kann:

1. Ein Zimmer auf dem Campus: Die Uni bietet an, dass man für kurze Zeit auf dem Campus wohnen kann. Dafür muss man sich vorher anmelden, ist aber kein großes Problem. Der Vorteil ist, dass man sofort Leute kennen lernt, die in derselben Situation sind wie ihr. Die erste Party ist gleich am ersten Abend und es bilden sich Gruppen, die bis zum Ende halten können. Der Nachteil: es ist teuer. Lange kann man sich diese temporäre Unterkunft für 50\$ pro Tag nicht leisten, denn das geht ganz schön ins Geld.
2. Ein Bett in einem Hostel: Das ist die preiswerteste Variante. Für ca. 35\$ kann man ein Twin Room bekommen, also ein Raum mit zwei Betten. Wenn man kein Problem damit hat, mehrere Leute in einem Zimmer zu haben, wird's noch billiger (ca. 25\$). Hier hat man garantiert einen super Einstand mit jede Menge Party und vielen Backpackerkontakten. Wir hatten uns für ein Hostel entschieden, um ein wenig Geld zu sparen und einfach erstmal in der Stadt anzukommen. Man lernt zwar keine Studenten kennen, wie auf dem Campus, hat aber auf jeden Fall jede Menge Spaß und erste Erfahrungen in der Stadt Brisbane. Was das beste Hostel ist, kann man gar nicht richtig sagen. Einfach im berühmten Lonely Planet nachschlagen oder auf Hostel.com suchen, dann liegt man nicht falsch. Wir haben schöne Tage im *Backpacker Resort* verbracht.

Generell ist es zu empfehlen, wenn möglich zwei Wochen vor Unibeginn in Australien zu sein. Das gibt einem genug Zeit, sich an die Zeit und das Wetter zu gewöhnen. Außerdem kann man gemütlich Bekanntschaften machen und hat nicht gleich tausend Sachen auf dem Zettel. Es wird von der Uni auch eine Begrüßungsreise angeboten, die viele als sehr gut und lustig beschrieben haben. Die darauf folgende Wohnungssuche ist relativ einfach, man muss sich nur Zeit nehmen.

Ein Zimmer muss her – aber wie?

On Campus oder Off Campus ist die erste Entscheidung, die man schon in Deutschland treffen muss. Für ein Zimmer auf dem Campus muss man sich vorher bewerben und hat auch keinen Einfluss darauf, wo und mit wem man untergebracht wird. Da wir nicht auf dem Campus gewohnt haben, können wir nur aus Erzählungen über diese Option berichten. Es ist halt keine Luxusherberge, aber bietet genug zum Leben. Im Gegensatz zur temporären Unterkunft (die man sich natürlich spart, wenn man sich gleich für den Campus entschieden hat) ist ein Zimmer relativ preiswert. Der klare Vorteil ist, dass am Anfang des Semesters viele Kennenlernaktivitäten stattfinden und sowieso viel gefeiert wird. Die Leute, die man dort kennen lernt, sind auch oft die Leute, mit denen man durch das Semester geht (oder feiert). Oftmals sind die Australier, die dort wohnen sehr jung, aber die internationalen Studenten decken alle Altersstufen ab.

Für so genannte Off-Campus Accommodation muss man natürlich auf Wohnungssuche gehen. Dabei hat man die Wahl zwischen Studentenkomplexen, die von mehr oder weniger großen Firmen unterhalten werden, oder Studentenhäusern, die dann von 3 bis 8 Studenten bewohnt werden. Es macht Sinn, sich in der Nähe des Campus ein Zimmer zu suchen, um nicht zu weite Strecken zurücklegen zu müssen.

Die Griffith University hat einen super Service: man geht auf dem Nathan Campus in das Gebäude N16 und dort gibt es eine Zimmervermittlung. Wirklich sehr nette Menschen helfen einem, sich in dem Wald voller Angebote zurechtzufinden und geben sehr brauchbare Tipps. Nachdem man aus einem dicken Ordner viel zu viele Nummern herausgeschrieben hat, geht's ans Telefonieren. Ihr werdet eine erstaunliche Erfahrung machen: Deutsche sind unglaublich beliebt. Nicht nur, weil die Vermieter bei Deutschen meist saubere und vor allem zahlungswillige Mieter haben, sondern auch weil fast jeder Australier irgendwelche Verbindungen zu Deutschland hat. Und sei es ein Besuch beim Oktoberfest (Aussies lieben Bier!). Nun kommt der zweite Hammer: Die Uni bietet für eine bestimmte Zeit ein Auto mit Fahrer, der einen zu Besichtigungen fährt. Das einzige, was man machen muss, ist im Halbstundentakt Termine machen, die in einer gewissen örtlichen Reihenfolge sind. Zu Fuß wird es sehr mühsam, die Stadtteile um den Campus zu bewältigen.

Egal für was man sich auch entscheidet, man muss ein wenig aufpassen. Nachdem man mit vielen Leuten gesprochen hat, merkt man oft, dass es immer noch bessere Angebote gibt. Australier sind sehr direkt und lieben es, wenn Leute sich sofort entscheiden und gleich die Kautions in Bar dabei haben. Auch, wenn man auf den Fall vorbereitet sein sollte, ist es ratsam, sich Zeit zu nehmen und sich nicht drängen zu lassen. Selbst wenn man dann halt ein Zimmer nicht bekommt, es gibt genug!

Die Preisspanne im Jahr 2007 beträgt 110 bis 200 Dollar für ein möbliertes Zimmer mit Internet. Dabei muss man nicht denken, dass Zimmer für 110\$ in vermüllten Häusern sind. Es gibt wunderschöne Häuser mit Pool und BBQ-Platz, die Zimmer für den Preis anbieten. Aber man sollte so 120-140\$ einrechnen. Teurer wird es in Komplexen, die neben einem Pool auch noch ein Fitnessstudio oder andere Extras bieten. Wie hatten uns für einen Komplex solcher Art entschieden und haben etwas zwiespältige Erfahrungen gemacht.

Es ist ganz klar, dass ein Komplex mit einem Manager vor der Tür sauber und sicher ist. Unsere Unit war sehr luxuriös und wir hatten beide ein riesiges Zimmer mit eigenem Bad und dann noch ein gemeinsames Wohnzimmer mit großer Küche. Das war schon beeindruckend, wie man in Australien als Student leben kann. Der Preis hat dann auch für sich gesprochen: 175\$ pro Woche. Oftmals sind die Wochenmieten bei Komplexen niedriger, dafür aber kein Internet inklusive. Mit dieser Extragebühr kommt man dann auf 150 bis 200\$. Der Vorteil: Man hat oft ein tolles Extraangebot wie Pool, Gymn, Tennisplatz oder Sauna inklusive. Auch schöne BBQ-Plätze laden zum gemeinsamen Grillen ein. Der Nachteil: Alle Angebote machen schon nicht mehr so viel Spaß, wenn der On-Side-Manager ständig anwesend und restriktiv ist. In unserem Komplex war die Managerin über 70 und hat alle abgemahnt, die nach 23 Uhr noch zu hören waren. Wir haben uns zwar darüber hinweggesetzt, da sie vor uns aus unerklärlichen Gründen etwas Respekt hatte und sich somit nicht getraut hat, uns abzumahnen. Aber es war immer ein nerviges Spiel.

Unser Tipp: Als Student aus Deutschland steht man oft auf eigenen Füßen und ist es gewohnt, sein eigener Herr zu sein. Insofern ist es das Beste, ein Haus zu suchen, was um den Campus herum überhaupt kein Problem ist. Es kommt natürlich entscheidend darauf an, wer mit einem zusammenwohnt - aber umziehen kann man immer. Es ist günstiger, freier und lustiger. Viele Häuser haben ebenfalls einen Pool und sind sauber. Man darf nur nicht nervös werden, wenn man nach zwei Tagen noch nichts hat. Glaubt uns, ihr werdet etwas Passendes finden, denn es gibt mehr Angebote als Nachfrage!

Wenn es unbedingt ein Komplex sein muss, weil ihr es gut findet, von Videokameras beschützt zu werden, tut uns den Gefallen und meidet „Griffith Glen“ in Upper Mt Gravatt ;-).

Griffith University – gut oder schlecht?

Nun sind wir bei dem Thema, das die meisten von euch interessieren wird. Ist die Griffith University eine gute Uni und welchen Campus sollte man wählen? Der Nathan Campus liegt direkt in einem riesigen Busch und ist für deutsche Studenten unglaublich exotisch. Nicht nur, dass einem kleine bis riesengroße Salamander über den Weg laufen, Papageien auf den Bäumen sitzen und die Atmosphäre auf dem Campus sehr gelöst ist, auch die Seminare, die wir beide belegt haben, waren durchweg in Ordnung bis super. Dazu später mehr.

Gleich am ersten Tag der Orientierungswoche sollte man relativ zeitig auf dem Campus sein, da sich alle Societies und Clubs vorstellten. Man kann an der Uni so gut wie alles machen. Vom Bushwalken (eine Bekannte von uns musste zwei Tage im Busch ausharren, weil ihr Führer sich verlaufen hatte. Ist also auf jeden Fall spannend) bis hin zum Kickboxen. Die Begrüßung der neuen Studenten ist sehr nett und man bekommt am Anfang eigentlich alle Infos, die man braucht. Eine extra für internationale Studenten angebotene Veranstaltung bietet einen sehr guten Überblick über die Uni und das Land selber. Außerdem lernt man jede Menge Leute kennen, die man nie wieder aus den Augen verlieren wird.

Der erste Blick auf die Gebäude des Nathan Campus verrät schon, aus welcher Zeit die gesamte Uni stammt. Der 70er Jahre Look, der sich durch die konsequente Betonbauweise auszeichnet, ist auch in den Vorlesungssälen beziehungsweise Seminarräumen unverkennbar. Zwar sind die meisten Räume technisch gut ausgestattet, aber alles wirkt sehr wie eine alte Collegefilmkulisse. Wie immer bestätigen hier Ausnahmen die Regel. Ein Kurs fand in einem neu eingerichteten Computerraum statt, der mit 35 großen Macs ausgerüstet und 24 Stunden geöffnet war. Ein seltener, aber toller Glücksfall.

Das Personal an der Uni ist sehr freundlich und die in unserem Land oft bissigen Sekretärinnen fangen an der Griffith Uni schon mal an, mit einem im Raum zu tanzen, wenn man eine besonders gute Note auf dem Blatt stehen hat, das man gerade bei ihr abgeholt hat. Das ist sehr angenehm und man findet für alle Probleme ein offenes Ohr. Gerade in der Bibliothek sind alle sehr geduldig und erklären Schritt für Schritt, wie man die Software der Uni benutzt. Auch gibt es etliche Workshops, die man kostenlos belegen kann. Vom Essayschreiben über Power Point bis hin zu Recherche wird alles gelehrt. Womit wir bei der Lehre und somit bei den Seminaren wären.

Wie schon erwähnt waren wir generell sehr zufrieden mit unseren Kursen. Der Fokus auf Asien in allen Gebieten hat interessante und bei uns nur selten zu findende Angebote zur Folge. Das System ist generell ein wenig anders als bei uns. Man muss viel während der Vorlesungszeit machen, da alle drei Wochen ein Assignment fällig wird. Es steht vorher fest, welche Anforderung wie viel Prozent der Endnote bedeutet. Insofern ist es gut möglich Prioritäten zu setzen. Um Referate muss man sich eigentlich keine Sorgen machen, denn das Präsentationsniveau ist meist sehr niedrig. Oft wird einfach nur ein Text vorgelesen, was man als internationaler Student gern fortführt. Man sollte sich am Anfang sehr genau die Course Outline durchlesen. Da steht alles drin, was gemacht und verlangt wird. Tut man das nicht, dann ist man nachher enttäuscht, weil man vom Titel her etwas Anderes erwartet hat. Dies ist uns bei einem Kurs passiert, der aber generell auch schlecht organisiert war.

Academic Writing klingt nach einem guten Kurs, in dem man lernt, wie man Essays zustande bekommt. Doch er entpuppte sich als Kurs für Erstsemester, denen beigebracht werden muss, wie man an der Uni arbeitet und dass man keine Texte kopieren darf, sonst ist man ein ganz böser Mensch. Der Kurs ist definitiv für Deutsche im fortgeschrittenen Semester nicht zu empfehlen, da man leider nichts Neues lernt. Dazu kam noch, dass die Tutorin die Uni mit einer Schule verwechselte und alles sehr strikt gehandhabt hat. Sogar auf die Frage, ob man mal kurz auf Klo gehen darf, wusste sie eine maßregelnde Antwort, die einem aus alten

Schultagen doch sehr bekannt vorkam. Also, eine 6 für diesen Kurs, aber alle anderen waren sehr interessant und gut organisiert.

Die Uni hat insgesamt 4 verschiedene Locations. Der *Nathan Campus* ist der Hauptcampus und insofern auch der belebteste. Hier kann man die meisten Fächer studieren und auch die anderen Angebote sind ein Vielfaches von dem, was man an den anderen Locations geboten bekommt. Zum Beispiel der legendäre Campus Club, der jeden Dienstag zur Pilgerstätte vieler, vor allem internationaler, Studenten wird und die beste Möglichkeit darstellt, schnell Leute kennen zu lernen. Das Bier ist billig und die Terrasse mit Blick auf den Busch super! Außerdem ist der Campus nahe an einem Expressway zur City, was uns ermöglicht hat, in 15 Minuten in der Innenstadt zu sein. Ein Riesenvorteil, wenn man darauf Wert legt.

Top ist dann natürlich der *South Bank Campus* direkt in der Innenstadt. Allerdings kann man dort nur Medien und Kunst studieren. Ob auch andere Fächer, kann man der Website entnehmen. Ist auf jeden Fall super gelegen und die Stadt eine tolle Wohngegend.

Möchte man einen Strand in der Nähe haben und interessiert sich nicht wirklich für Brisbane, dann empfiehlt sich die *Gold Coast*. Der Campus liegt vor Surfers Paradise und viele Studenten wohnen direkt am Strand. Definitiv ist das eine tolle Lage und Surfers Paradise eine bunte Touristenstadt.

Der *Logan Campus* ist für uns ein weißer Fleck, heißt, wir haben keine Ahnung wie der ist und kennen auch keinen, der dort studiert hat. Ist auf jeden Fall ziemlich weit weg von Brisbane im Niemandsland.

Der *Mt Gravatt Campus* ist in der Nähe des Hauptcampus und mit einem kostenlosen Shuttle mit ihm verbunden. Der Campus ist recht ausgestorben und fast ausschließlich den Lehramtsstudenten vorbehalten.

Der Nathan Campus ist auf jeden Fall der größte und neben der Gold Coast die beste Wahl.

Unser zusammenfassender Tipp: Wenn die Studiengebühren durch das Auslandsbafög abgedeckt sind oder ein anderes Stipendium dafür einspringt, ist die Griffith University durchaus zu empfehlen. Man lebt ein wenig Exotik und kann vor allem sehr viele Leute kennen lernen, die alle um die Uni herum wohnen. Hat man aber vor, seine Eltern anzubetteln oder sogar selber dafür aufzukommen, würden wir andere Unis empfehlen. Dennoch ist es eine nette Uni, gerade wenn man eigentlich mehr Ausland machen will als Semester ;-).

Freizeit – was kann man machen?

Auch wenn die öffentlichen Verkehrsmittel alles andere als zuverlässig sind, braucht man in Brisbane nicht unbedingt ein Auto. Dies gilt allerdings nur, solange man in der Nähe des Bus-Expressways wohnt. Ansonsten können einen die öffentlichen Verkehrsmittel schon zur Verzweiflung treiben, vor allem wenn man aus einer Stadt wie Hamburg kommt. An die Gold Coast kommt man hin und zurück mit dem Zug für sage und schreibe 5\$. In die Stadt kommt man als Student für 1,50\$, was auf jeden Fall sehr günstig ist. Und selbst wenn man ein Auto braucht, dann ist es immer billiger es für kurze Zeit zu mieten. Gute Erfahrungen haben wir mit Hertz gemacht, die (wenn man sich mit australischer Adresse einträgt) mit die günstigsten sind und eine gute Versicherung haben. Gerade bei Langzeitmieten ist Hertz zu empfehlen. So haben wir zu viert für 4 Wochen 1100\$ bezahlt mit voller Versicherung. Das war 40\$ teurer als ein Busticket für die Zeit. Ein absoluter Geheimtipp ist aber der Anbieter „Rent a Bomb“ (www.rentabomb.com.au), bei dem zwar auch neue Autos zu unschlagbaren Preisen zu mieten sind, der eigentliche Markt aber gebrauchte darstellen. Immer mit der Gefahr im Nacken, dass das Auto den Geist aufgibt, kann man es für 10\$ am Tag haben. Da kann auch mal für zwei Monate ein Auto vor der Tür stehen, ohne an den Preis eines gebrauchten heranzureichen.

Trips an die Sunshine Coast oder Gold Coast sind so natürlich einfacher zu bewältigen und natürlich ein Muss für jeden, der in Brisbane lebt. Und das nicht nur einmal. Aber vom Reisen abgesehen gibt es im Stadtteil selber auch gute Möglichkeiten, etwas zu unternehmen.

Ein Tipp: Am ANZ-Stadion (Ecke Main RD/Kessels RD) gibt es einen Beachvolleyballverein, bei dem man nicht Mitglied sein muss, um dort spielen zu können. Für 10\$ pro Woche kann man an einem super Training teilnehmen, das ganz auf Anfänger eingestellt ist. Danach kann man sogar noch zwei Stunden spielen. Wer meint, dass er schon ganz gut spielen kann, sollte sich mit vier Leuten bei einem Wettbewerb anmelden, der über 15 Wochen läuft. Es gibt Preise zu gewinnen und ist den Spaß wert. Ansonsten kann man jeden Tag vorbeikommen und sich ein Feld für billiges Geld mieten, um mit Kumpels einfach nur so zu spielen. Selbst wenn ihr nicht genug Spieler habt, wird man schon willige Gegner für euch finden.

Auslandssemester rules – ein Fazit

Wir könnten noch viel erzählen über Dinge, die man in Australien erleben kann, aber das Beste ist, sich selber für ein Auslandssemester in Australien zu entscheiden. Dieses Land ist zum Reisen perfekt und Brisbane zum Studieren sehr zu empfehlen. Es sind in den letzten 5 Monaten Lebenserfahrungen dazugekommen, die man nie wieder vergessen wird. Eine der wichtigsten Erfahrungen ist, dass man egal ob alleine oder zu zweit sehr schnell nicht mehr auf sich gestellt ist. Wenn man sich traut, öfter einfach mal *Hello* zu sagen, dann sind auch die Australier in Seminaren aufgeschlossen. Das ist bei uns in Deutschland nicht anders...oder habt ihr schon mal einen Erasmusstudenten von euch aus zur Party eingeladen? Nach einer bierlaunigen Nacht im Campus Club hat man schon einige Kontakte, und dann geht es immer so weiter. Die Griffith University war uns eine gute Ausgangsbasis für viele andere Aktivitäten und Reisen. Vor allem der hohe Anteil an internationalen Studenten macht die Uni interessant, weil man so nicht nur Australien, sondern ganz verschiedene Länder der Welt kennen lernt. Einmal für längere Zeit in einem Land auf der anderen Erdhälfte zu wohnen ist sehr aufregend und man merkt recht schnell, dass es gar nicht so gravierende Unterschiede zwischen den Kulturen gibt, wie man immer dachte.

Deutsche sind natürlich auch an der Uni, die sich manchmal zu sehr lustigen „Grillfesten“ getroffen haben. Angst braucht man davor nicht zu haben, denn man lernt noch genug andere kennen, die nur Englisch sprechen. Insofern muss man oft auch unter Deutschen Englisch reden, um andere in das Gespräch mit einzubinden. Wir sind auf jeden Fall jeden Dienstag im Campus Club zusammengekommen und haben uns ausgetauscht.

Generell haben sich Studium, Reisen und Partys in regelmäßigen Abständen die Hand gereicht. Also, Daumen hoch für ein Studium in Brisbane und Australien sowieso...

Ein letzter Tipp: Das Stipendium für ein Study Abroad Semester von Gostralia und der Griffith University ist auf jeden Fall eine Möglichkeit, die Studiengebühren zu sparen. Die Erfolgchancen sind realistisch und ein Versuch ist es auf jeden Fall wert. Ich (Roland) habe gleich zweimal Glück gehabt: Stipendium und noch das ausgeloste Flugticket von Gostralia. Das war der Hammer! Also, einfach versuchen. Mehr als abgelehnt werden könnt ihr nicht.